

Nach neun Fehlgeburten

Ein Bild puren Familienglücks: Harald (52) und Andrea (42) mit ihrer Stella (7)



Anfangs jedoch brauchte Stella länger, bis sie Andrea so richtig lieben konnte



Andrea Palm-Hensel (42) aus Trier:

Stella fühlt sich pudelwohl bei ihrer Mama. Mittlerweile besucht sie schon die erste Klasse

„Stella ist das größte Glück meines Lebens“

Aber sie hatte am Anfang schreckliche Angst, ob ihr indisches Adoptivkind sie auch jemals lieben würde

Ausgelassen tobt Stella (7) mit Colliemischling Bonnie durchs Haus. Ihre großen schwarzen Augen strahlen um die Wette. „Mami, komm, lass uns was spielen“, ruft das kleine Mädchen ihrer Mutter Andrea Palm-Hensel (42) zu. Und dabei kullern der OP-Krankenschwester einige Tränen des Glücks hinunter. Denn es war ein langer und anstrengender Weg, bis der Wunsch nach einem eigenen Kind für sie und ihren Mann Harald (52) endlich Wirklichkeit wurde.

„Neunmal verlor ich mein Kind nach kurzer Zeit“

„Wir heirateten im Februar 2000 und wünschten uns nichts sehnlicher, als endlich eine richtige Familie zu sein“, erinnert sich Andrea Palm-Hensel zurück. Aus diesem Grund ließ sie sich untersuchen, ob sie schwanger werden könnte. „Da es auf dem natürlichen Weg nicht funktioniert hat, erhofften wir uns im Institut für Fortpflanzungsmedizin in Saarbrücken Hilfe. Aber es

wurde zu einer Tortur. Neunmal wurden mir im Reagenzglas gezeugte Embryonen eingesetzt und neunmal verlor ich die Kinder nach wenigen Wochen“, erzählt Andrea Palm-Hensel, die mit mittlerweile 38 Jahren den Wunsch nach einem eigenen Kind schweren Herzens fast schon aufgeben musste.

„Nichts konnte uns von unserem Weg abbringen“

Und doch schaute sie – durch die vielen Behandlungen voll mit Hormonen – jedem Kinderwagen neidisch hinterher. Warum durfte ich nicht Mutter sein, fragte sie sich. „Vor allem meinem Mann habe ich es zu verdanken, das ich durch diese schwere Zeit gekommen bin.“ Während ihr Mann Harald einer Adoption gegenüber aufgeschlossen war, hatte Andrea Angst, dass ein fremdes Kind sie niemals so lieben könnte wie die eigene Mutter. Trotz aller Skepsis ließ sie der Gedanke nach einem Kind nie los. „Daher informierten wir uns. Mit 38 und

48 Jahren waren wir für die Adoption eines deutschen Kindes zu alt. So entschieden wir uns für den indischen Kulturkreis“, sagt Andrea Palm-Hensel. Auf einer Veranstaltung erfuhr das Paar, dass jedoch indische Adoptionen zu den schwierigsten der Welt gehören und das ihr Kind höchstwahrscheinlich eine Behinderung haben und kein Baby mehr sein würde. „Doch auch diese Aussicht brachte uns nicht mehr ab von unserem Weg.“

So bekamen sie nach langen neun Monaten endlich eine Anfrage, ob sie sich vorstellen könnten, die vierjährige Grace, die wegen einer spastischen Lähmung noch nie auf eigenen Füßen gestanden hatte, aufzunehmen. „Wir freuten uns riesig, aber es gab immer wieder Probleme mit den Behörden“, erzählt Andrea Palm-Hensel. Als sie nach weiteren Wochen des Wartens ein Bild von ihrer kleinen Tochter bekamen, verliebten sie sich sofort in ihren kleinen Sonnenschein. Und mit Hilfe einer österreichischen Nonne konnten die Hensels sogar einen



telefonischen Kontakt herstellen. „Einmal sang sie uns sogar ein Lied via Telefon vor“, erzählt die glückliche Mama in ihrem Buch „Stella, unser Stern aus Indien“.

Am 28. November 2005 war es dann endlich soweit. Die Hensels flogen nach Indien und konnten ihre Grace, die von ihren glücklichen Eltern den zweitnamigen Stella bekam, in ihre Arme schließen. Doch die ersten Tage waren schwierig, Grace verschloss sich. „Ich weinte, denn ich hatte Angst, ob sie mich jemals lieben würde“, erzählt Andrea. Aber als Grace einige Tage später von sich aus die Nähe zu den Hensels suchte, sie umarmte und küsste, da weinten die beiden vor Glück. „Ein Glück, das mit unserer kleinen Stella für uns endlich wahr geworden ist.“